

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 51

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

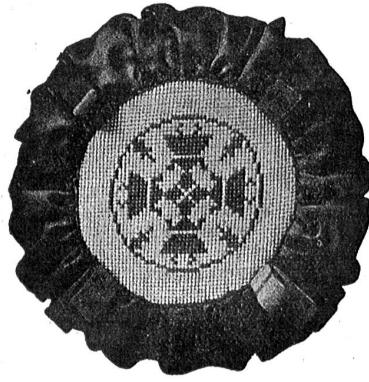
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau und Haus

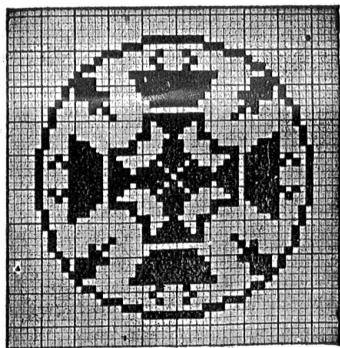
PRAKTIISCHE HANDARBEITEN, ERZIEHUNGSFRAGEN, KÜCHEN-REZEPTE

Handarbeiten

Toilettekissen.



Biemlich feiner Stramin Perl H. C. Nr. 8, hellgrau 410 und dunkelgrau 405, je 1 Känel. Zum Auspuz wird silber Seidenstoff und blaugrünes Band verwendet.



Motiv zum Toilettekissen.

Belehrendes

Was man vom Auge wissen muß.

Häufig wird uns die Frage vorgelegt: Wie kommt es, daß so viele Leute, sogar Kinder, Augengläser tragen, vielmehr als früher, ist es nicht eher schädlich, sich daran zu gewöhnen und sich von den Gläsern abhängig zu machen? Da ist es zunächst notwendig, darauf hinzuweisen, daß das Auge selbst die Gegenstände der Außenwelt gar nicht sieht, vielmehr dringen die Lichtstrahlen der Außenwelt in das Auge ein, geben im Hintergrund des Augapfels auf der Netzhaut, einer zarten, mit empfindlichen Nervenzellen besetzten Haut, ein Bild, das nun durch den Sehnerv in das Geweitergeleitet wird, und erst dort entsteht das Bild der Außenwelt, im Bewußtsein des Menschen. Es ist also das Gehirn, mit dem wir eigentlich sehen, und das Auge ist nur ein feiner Apparat, eine Kamera, die die Bildwirkung vermittelt.

Das Auge ist aber ein viel feinerer Apparat als eine Kamera. Während eine Kamera immer auf die Gegenstände eingestellt werden muß, stellt sich das Auge selbst auf sie ein. Wir nennen diesen Vorgang *Akkommodation*. Die Lichtstrahlen, die von einem Gegenstande in unser Auge fallen, werden in der Kristalllinse gebrochen und vereinigen sich auf die Netzhaut zu einem Bilde. Das normale Auge sieht Gegenstände in der Ferne sehr gut, soll es nun Gegenstände in der Nähe erkennen, so übt der Akkommodationsmechanismus einen Druck auf die Kristalllinse aus, wodurch diese sich wölbt und die Lichtstrahlen stärker gebrochen werden. Bei jedem Menschen hat aber die Akkommodation ihre Grenzen, und mit zunehmendem Alter tritt eine Akkommodationschwäche ein, die eine Folge der im Alter ganz normalen zunehmenden Verhärtung der Linse ist. Das gealterte Auge sieht gut Gegenstände in der Ferne, kann sich aber auf naheliegende Gegenstände nicht mehr einstellen. Die Lichtstrahlen, die beim normalen Auge so gebrochen werden, daß sie sich auf der Netzhaut vereinigen, vereinigen sich also beim gealterten Auge erst hinter der Netzhaut. Die Längsachse des Auges ist also im Verhältnis zur Brechkraft der Linse zu kurz. Umgekehrt ist es bei dem kurzsichtigen Auge. Hier ist die Brechkraft der Linse stark, so daß die Lichtstrahlen, die aus der Ferne kommen, sich schon zu einem scharfen Bilde vereinigen, bevor die Netzhaut erreicht ist (die Längsachse des Auges ist also in diesem Falle im Verhältnis zur Brechkraft der Linse zu lang), während in der Nähe liegende Gegenstände, im Gegensatz zum weitsichtigen Auge, gut erkannt werden können. Die Kurzsichtigkeit entsteht häufig durch jahrelang fortgesetzte Näharbeit, besonders in wenig hellen Räumen oder bei der Beschäftigung mit kleinen Buchstaben und feinen Sticereien. Sie kann am Augenhintergrund Veränderungen zur Folge haben, es entstehen Blutungen und Risse in der Aderhaut, einem sehr wichtigen Organ, das die zur Ernährung des Auges notwendigen Blutgefäß enthält. Dadurch tritt eine Schädigung der Netzhaut ein, die unter Umständen zu einer außerdöntlichen Gefahr, nämlich zu einer Ablösung der Netzhaut führt. Schweren Sehstörungen sind dann unauflöslich. Durch die rechtzeitige Verordnung von Augengläsern können bei Kurz- und Weitsichtigkeit schwere Folgen vermieden werden.

Nun gibt es aber auch Augen, die weder von fern noch von nah deutliche Bilder bekommen. Wir finden dabei häufig einen Fehler in der Hornhaut, einer durchsichtigen Membran, durch die das Licht in das Auge eintritt. Wir nennen diesen Fehler *Astigmatismus* und können ihn durch Zylindergläser, die die Eigenschaft haben, nur in der Achse zu brechen, sehr häufig völlig ausgleichen.

Zum Schluß ein Wort über die Verordnung von Augengläsern. Am besten wird dies natürlich der Augenarzt aus-

führen. In optischen Instituten werden oft die Augen zwecks Feststellung der passenden Augengläser untersucht; dort kann einfache Kurz- oder Weitsichtigkeit festgestellt werden, vom Arzt auch Fehler im Bau des Auges, wie sie beim Astigmatismus vorliegen. Aber abgesehen von den erwähnten Ursachen treten Sehstörungen auch häufig als Symptome anderer Krankheiten auf, die zu untersuchen naturgemäß nur Sache des Arztes ist. Dr. L. C.

Küchen-Rezepte

Rezepte aus einem Berner Kochbuch vom Jahre 1823.

(Von Ludwig Albrecht Haller, Buchdrucker und in Commission in der Ludw. Rud. Walthardschen Buchhandlung.)

1. Coteletten auf Matrosenart. Man schneidet sie ein wenig dün und kurz, läßt sie im Anten gelb werden, bemeht sie mit einem Glas weißem Wein, ebensoviel Fleischbrühe und thut 12 kleine Zwiebeln dazu; eine halbe Stunde hernach fügt man noch bei: ein Viertelpfund frischen Sped, ein Rübelin, beydes in Riemchen geschnitten, gehähte Petersilie, Salz, Pfeffer, ein paar Tropfen Essig, läßt es dün einlochen und richtet die Coteletten an, die Zwiebeln darum und den Rest darauf.

2. Ragout von Spanferkel. Wenn das Ferkel wohl gepfützt ist, schneidet man es in Stüde und läßt es im heißen Wasser steif werden, um die Haut davon zu thun, dann thut man es in eine Casserole mit etwas Anten, Brotsamen, Mörcheln, einem Büschel Kräutern, Fleischbrühe und Wein und läßt es köcheln, beim Anrichten thut man das Gelbe von zwei Eiern, mit feingehäckster Petersilie und Essig daran.

3. Haasenpfeffer. Der Borderteil wird scharf gebeizt, hernach schweift man ein wenig Mehl in Anten, thut die Stüden vom Haas dazu, nebst etwas Zwiebeln, ziemlich viel Spezereien, Fleischbrühe, roten Wein und geröstete Brodbröcklein, und läßt es langsam zusammen köcheln.

4. Saasse Robert. Läßt Anten oder Sped in einer Casserole vergehen, schweift gescheibete Zwiebeln darin, bis sie gelb und weich sind, neigt sie mit guter Fleischbrühe, thut Salz, Pfeffer, Muskatnuß, ein wenig Senf und Essig dazu, thut sie eine Stunde und serviert sie heiß.

5. Spinattorte. Läßt eine Viertelmaß Spinatfaß, eine Viertelmaß Nüden, 6 Eyer, Zuder, ein wenig Mandeln oder Pfirsichkerne, ein Achtpfund Anten und eine Handvoll Mehl zusammen köcheln wie eine Crème, thut es falt in den Teig, und gewürfelte Zitronenschnitzchen oben darauf. Baden.

6. Eyer in Rörbchen. Bestreicht Turletten-Mödelchen mit frischem Anten, belegt sie mit gerösteten Brotsamen, macht ein Kreuz von Anchovia darüber, schlägt mitten darauf ein Eyer, thut Salz dazu und ringsum Petersilie, und läßt es auf Glut, daß die Eyer genug seyen.

7. Graswürme von Erdäpfeln. Stoßt 4 bis 6 geschwollte Erdäpfel mit einem guten Stück frischem Anten im Mörser, zertrüht sie mit Nüden, Salz und 3 Eiern und schneidet den Teig wie Graswürme und pregelt sie im Anten. E. R.